

II. Botanische Notizen.

1. Die von Ker im bot. Register aufgenommene *Bromelia pallida* wurde später als *Tillandsia amoena* in Laddiges botan. Cabinet erwähnt, und unter Nro. 76. abgebildet. Hierauf gedachte derselben Link in seiner Enum. Bot. Berol. I. (1821) p. 308. In demselben Jahre ist die Pflanze von Thunberg in seiner Dissertation: Plantarum Brasiliensium Decas tertia, als ein völlig unbekanntes Gewächs, unter dem Namen *Billbergia speciosa* p. 30 und 31 beschrieben und nach einem wildgewachsenen, vom Generalconsul Westin bei Villa rica gesammelten Exemplare abgebildet worden. Eine vierte Abbildung nebst Beschreibung der Pflanze findet sich im ersten Bande der Schriften der Leipziger Naturforscher - Gesellschaft 1822. p. 208. u. T. XII. und wurde von Schwaegrichen besorgt. Der Blüthenschaft des dargestellten Exemplares ist sehr verkümmert; nur zweiblüthig. An dem letztern Orte ist indessen so wenig, als anderswo, das Kerische und Thunbergische Citat angezogen worden. Nach Tregelifs Bemerkung wächst die *Tillandsia amoena* peresitisch auf Baumstämmen.

2. Schultes sagt im Syst. Veg. Vol. 6. p. 670. bei *Tamarix africana*: „Folia triplo longiora quam lata, cum in T. gallica 6 — 10plo Dec.“ In Dec. Fl. fr. Vol. 6. heisst es aber bei *T. africana*: „Epis environ trois fois plus longs que larges etc.“ — E.

III. B e r i c h t i g u n g.

Die Gewinnung der Mannagrütze betreffend.

Mein hochgeschätzter Freund, der Herr Prof.

II. Botanische Notizen.

1. Die von Ker im bot. Register aufgenommene *Bromelia pallida* wurde später als *Tillandsia amoena* in Laddiges botan. Cabinet erwähnt, und unter Nro. 76. abgebildet. Hierauf gedachte derselben Link in seiner Enum. Bot. Berol. I. (1821) p. 308. In demselben Jahre ist die Pflanze von Thunberg in seiner Dissertation: Plantarum Brasiliensium Decas tertia, als ein völlig unbekanntes Gewächs, unter dem Namen *Billbergia speciosa* p. 30 und 31 beschrieben und nach einem wildgewachsenen, vom Generalconsul Westin bei Villa rica gesammelten Exemplare abgebildet worden. Eine vierte Abbildung nebst Beschreibung der Pflanze findet sich im ersten Bande der Schriften der Leipziger Naturforscher - Gesellschaft 1822. p. 208. u. T. XII. und wurde von Schwaegrichen besorgt. Der Blüthenschaft des dargestellten Exemplares ist sehr verkümmert; nur zweiblüthig. An dem letztern Orte ist indessen so wenig, als anderswo, das Kerische und Thunbergische Citat angezogen worden. Nach Tregelifs Bemerkung wächst die *Tillandsia amoena* peresitisch auf Baumstämmen.

2. Schultes sagt im Syst. Veg. Vol. 6. p. 670. bei *Tamarix africana*: „Folia triplo longiora quam lata, cum in T. gallica 6 — 10plo Dec.“ In Dec. Fl. fr. Vol. 6. heisst es aber bei *T. africana*: „Epis environ trois fois plus longs que larges etc.“ — E.

III. B e r i c h t i g u n g.

Die Gewinnung der Mannagrütze betreffend.

Mein hochgeschätzter Freund, der Herr Prof.

Wenderoth in Marburg, sagt in seinen so lehrreichen Beiträgen zu der Flora von Hessen, welche in dem neuesten Bande der Schriften der Gesellschaft zur Beförderung der gesammten Naturwissenschaften zu Marburg sich befinden, bei Erwähnung der *Glyceria fluitans*: „Immer noch sieht man die „Behauptung aus einem Buche ins andere übergehen, daß die Saamen dieser Grasart es seyen, aus denen man in Polen und Böhmen die beliebte „Mannagrütze bereite, nachdem doch längst nachgewiesen ist, daß man dazu die Saamen von *Polygonum Fagopyrum L.* verwendet.“ —

In Nro. 18. des laufenden Jahrgangs dieser Zeitschrift wird nun eine frühere Untersuchung der Frage: „von welcher Pflanze die sogenannte Mannagrütze gewonnen werde?“ in Erinnerung gebracht, die sich in dem Hoppischen bot. Taschenbuch für das Jahr 1810 S. 228 befindet und das Resultat geliefert hat, daß dieselbe in *Böhmen, Kärnthen, Krain* und *Görz* von *Panicum sanguinale L.*, in *Polen* und *Preußen* von *Festuca fluitans L.* und in *Baiern* und *Oesterreich* von einigen Kornarten unter dem Namen *Gries* herstamme. Diesen verschiedenen Pflanzen wird nun noch a. a. O., auf Wenderoths Autorität, *Polygonum Fagopyrum* hinzugefügt.

Ich will keineswegs leugnen, daß aus den Saamen der verschiedenen, hier genannten Gras- und Pflanzenarten Produkte gewonnen werden, welche man in den verschiedenen Ländern mit dem Namen „Mannagrütze“ belegt und die diesem beliebten Nahrungsmittel in vieler Hinsicht gleichkommen, ja

ich weiß vielmehr bestimmt, daß in *Franken* und *Baiern* ein solches Produkt aus Waizen und Gerste gewonnen wird, das, wie ich mich sehr genau erinnere, der hiesigen Mannagrütze im Geschmacke sehr nahe kömmt; sondern ich will nur beweisen, daß die eigentliche *Mannagrütze*, die an vielen Orten in *Pommern*, besonders aber in *Polen* und *Preussen*, gewonnen wird, und welche einen bedeutenderen oder geringeren Ausfuhrartikel der genannten Länder ausmacht, wirklich aus dem Saamen der *Glyceria fluitans* (*Festuca fluitans* L.) gewonnen wird. — Daß ein ähnliches Produkt auch aus dem Saamen von *Polygonum Fagopyrum* L. gewonnen werde, ist mir gänzlich unbekannt, scheint mir auch unmöglich; wohl aber wird in der hiesigen Gegend eine Art Grütze, die unter dem Namen „*Buchweizengrütze*“ bekannt und ein sehr beliebtes Nahrungsmittel, aber mit Mannagrütze gar nicht zu vergleichen ist, aus dem Saamen der genannten Pflanze gewonnen.

Ich glaube den versprochenen Beweis am besten dadurch zu führen, wenn ich hier einen gedrängten Auszug aus der in *dem 3. Stück des 4. Bandes der Pommerschen Provinzialblätter für Stadt und Land*, herausgegeben von I. C. L. Haken, befindlichen interessanten Abhandlung: „*Pommersche Schwaden - Grütze*. (Mit einer Abbildung des Manna - Grases oder Schwaden - Schwengels, *Festuca fluitans*.), von *Hrn. Prediger Lorek*“ liefere und aus diesen das Verfahren bei Bereitung der Mannagrütze mittheile.

In der Gegend des Hrn. Lorek in *Kasubien*, zwischen dem *Lupow* - und *Leba* - *Strome*, beschäftigen sich, schon seit Menschen - Gedenken, nur allein die Einwohner des adeligen Gutes *Ruschitz* mit der Gewinnung und ferneren Zubereitung des in Rede stehenden Saamens. Eine arme Frau aus Preussen, welche sie nach alter Sage unter sich aufgenommen, bemerkte auf den dasigen meilenweit sich erstreckenden Stromwiesen häufig die ihr aus ihrem Vaterlande wohlbekannte Grasart und machte ihre Wohlthäter mit der Art der Einsammlung, so wie der ferneren Manipulation bei Enthülsung bekannt. Andere Dörfer haben diesen Gewinn mit ihnen zu theilen versucht, aber nie hat es ihnen damit gelingen wollen. Da die Einsammlung in der dortigen Gegend auf fremdem Eigenthum geschieht und mit das Niedertreten des Grases zur Folge hat, so geschieht sie heimlich. Zu Ende des Juni oder Anfang des Juli, wenn die Gräser auf den Wiesen reif geworden, ist die beste Zeit zur Einsammlung. Am vortheilhaftesten für das Unternehmen ist es, wenn ein ziemlich warmer, stiller, aber nebeliger Abend einfällt, oder wenn es einen feinen Staubregen giebt. Ersteres um die Nässe und nächtliche Kälte besser ertragen zu können, und Letzteres, um dem sehr leichten Mannasaamen, der sonst wie Spreu verfliegt, mehr Gewicht zu geben. Jede Person ist mit einem Sack und einem gewöhnlichen Kornsieb ausgerüstet. Ist man auf dem beabsichtigten Platze angelangt, so bindet man zuvörderst den Sack so um den Leib, daß er leicht zu

öffnen ist und nicht am Gehen verhindert, ergreift sodann das wagrecht gehaltene Sieb mit beiden Händen, duckt sich in das, vom Thau befeuchtete Gras hernieder, und visirt nun nah und ferne nach den Stellen, wo — dichter oder dünner — Mannagrashalme sich erheben. Ein gutes und geübtes Auge entdeckt sie in dieser Stellung und bei der hellen Sommernacht leicht an den gelben sich weithin auszeichnenden Rispen. Dahin richtet man nun seinen Gang. Der Handgriff, auf den es ankömmt, besteht darin, so mit dem Rande des Siebes gegen die reifen vom Thau oder Staubregen angefeuchteten Rispen zu stoßen, daß diese einwärts in dasselbe schlagen, ihre schon lockeren Saamenkörner in dasselbe fallen lassen, und sogleich wieder ihre vorige Stellung einnehmen, um dem Siebe freien Spielraum zu lassen. In einer thanlosen Nacht würde Letzteres die Körner sofort beim ersten leisen Berühren losrütteln und vor sich her zerstreuen, ohne sie aufzufangen. Wäre hingegen die Nacht zu naß und regnig, so klebten die Körner zu fest, um zu fallen, die schweren Rispen aber würden sich zu tief in das Sieb senken und über dem Rande zerknicken. Ein Sieb ist nothwendig, damit die hineinfallenden Thautropfen abfließen können, in einem undurchlöcherten Gefäße würde sich bald soviel Wasser sammeln, daß der gewonnene Saamen leicht mit demselben überflöße. Von Zeit zu Zeit leert man das Sieb in den vorgehängten Sack. Der anbrechende Tag endigt das Sammeln und die gewöhnlich ganz durchnässten Sammler kehren heim.

Eine Person schöpft gewöhnlich in einer Nacht soviel rohen Saamen, daß derselbe gedörret und gereinigt ein Berliner Quart fertige Schwadengrütze liefert, doch hat man auch Beispiele, daß der Ertrag einer Nacht bis auf 2 — 3 Quart stieg.

Bei der Nachhausekunft wird, weil der nasse Saame sonst leicht verdürbe, sogleich der Backofen, und zwar eben so stark, als zum Brodbacken nöthig ist, geheizt, der rohe Mannasaamen hineingeschüttet und unaufhörlich mit Krücken gerührt oder auch mit den Händen gewendet, und zwar mit der größten Geschwindigkeit, damit er überall gleichmäsig trocken und auf keiner Stelle auch nur eine Minute lang ungerührt liegen bleibe, weil er sonst verbrennen würde. Diefs ist natürlich ungemein beschwerlich, da man sich tief in den heißen Ofen hineinbücken, ja zuweilen sogar hineinkriechen muß. Ist dieser so weit abgekühlt, daß man kein Verbrennen der Masse mehr besorgen darf, so wird er einstweilen geschlossen, aber doch wieder mehrere Male des Tages geöffnet und das Gut wieder mit Krücken gerührt, bis es denn gleichsam ausgebacken noch die ganze folgende Nacht im Ofen nachtrocknet.

Nunmehr werden die so gedörreten Körner zwischen den Händen gerieben, durchgeseibt, in Mulden die Spreu davon gewehet und mit dem Munde abgeblasen. Man hat dann eine feine Grütze von pechschwarzer Farbe, denn das feine Häutchen, welches die Saamen unmittelbar umschließt, ist im Ofen verkohlt. Um sie zu enthülsen, bedient man

sich einer Stampfe, die in einem, zu halber Mannshöhe aufgerichteten und einen Fuß tief ausgehöhlten Holzblocke besteht. Den Boden inwendig belegt man mit etwas Stroh, schüttet dann einen Theil des Saamens darüber, bedeckt ihn mit einem Strohkranz und auch die Mitte mit hinlänglichem Stroh, um das Umherspringen der Körner und Zermalmen derselben zu verhindern, und stempelt nun aus allen Kräften mit einem armsdicken, unten abgerundeten Cylinder, der oben einen starken Stiel hat, so lange auf die Grütze, bis sich die Körner völlig an einander abgerieben haben und gelb erscheinen. Das zerstoßene Stroh wird von Zeit zu Zeit durch frisches ersetzt und zuletzt die fertige Grütze nochmals durchgesiebt und ausgeweht.

Auch auf der hier benachbarten Insel Usedom wird der Mannsaame in Menge eingesammelt, aber roh ausgeführt.

Greifswald im Juni 1824. Dr. Hornschuh.

IV. Neue Schriften.

Leipzig, in Commission bei J. A. Barth: *Cryptogamische Gewächse besonders des Fichtelgebirgs*, Gesammelt von G. C. Funck, 30s Hest. 4. 1824.

Die Einrichtung dieser Hefte, deren Fortsetzung wir immer mit Vergnügen anzeigen, ist hinlänglich bekannt. Auch das vor uns liegende, das bis zu Nro. 625 geht, enthält wiederum manche Seltenheiten, wie die hier folgende Uebersicht zeigen wird. *Acrostichum Marantae*, *Gymnostomum sphaericum*, *G. rupestre*, *G. lapponicum*, *Weissia splachnoides*, *W. calcarea*, *Didymodon rigidulus*, *Tortula*

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung](#)

Jahr/Year: 1824

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Hornschuch Christian Friedrich

Artikel/Article: [Berichtigung 457-463](#)